

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 41

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Geschichte ohne Worte

Appenzeller Witze

Ein lobsüchtiger Bildhauer fragte einen Appenzeller, woraus und wie er glaube, daß solche menschenähnliche Köpfe erschaffen werden könnten, worauf er zur Antwort bekam: «Im e jet-

wedere Schtää lyt so e Bild, me mues gad weder zvyll no z lötzel devo z hawe wösse.»

+

Ein Pfarrer machte einem Gemeindepfarrer eine Mitteilung und fand

nicht sogleich den erwarteten Glauben. Unwillig darüber eiferte er für seine Angabe und schloß trotzig mit den Worten: «Geistliche weerid doch wool d Woret säge»; der Hauptmann: «Si söttid, si söttid.»



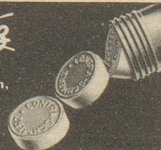
**Vin Mousseux
et Champagne**

La plus ancienne
Marque suisse

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweg, Migräne,
Zahnweg, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Mehr als 100 000

Gäste wurden in den Sälen und in meinen
Restaurationsräumen verpflegt,
seit ich in den „Kaufleuten“ wirts!

Rest. Kaufleuten, Zürich

Pelikanstrasse 18, Ecke Talacker
☒ Telefon 251405 Hans Rüedi



Bern
Rovina's
DE LA PAIX

Anerkannt
bester Kaffee
und Küche



Weisflog Bitter

mild und gut
mit Syphon durststillend



Walliser Keller
Neuengasse 17
BERN
Telefon 21693

Emmentaler-Hof
Neuengasse 19
BERN
Telefon 21687

Alex Imboden

Zwei Lokale der guten Weine und des guten Essens!



Lanora

Besuchen Sie
den attraktiven
TEA-SHOP
mit Wunschkonzert. Einzig in Zürich
DINER-DANSANT
six o'clock Aperitif Time
Firstklass-Restaurant
Zürich Schifflandeplatz 26
Nähe Bellevue großer Platz Tel. (061) 321954



FRIGORREX

Verwirklicht jedes Kühl-
projekt
FRIGORREX AG. LUZERN

Sexuelle Schwächezustände
sicher behoben durch

Strauß-Perlen

Probepackung Fr. 5.—, Original-Schachtel 10.—,
Kurpackung Fr. 25.—.

General-Depot: **Bahnhof- und Strauß-Apotheke,**
Zürich 1, Löwenstraße 59 b, beim Hauptbahnhof.

Weekend mit Erika

Letzten Samstag läutete mir Erika an.

«Hättest du Lust, das Weekend mit mir zu verbringen? Peter ist nämlich verreist, und Fritz hat dringend auf der Redaktion zu tun. Da dachte ich mir...»

Ich dachte mir, daß meine Wenigkeit wieder einmal gut genug sei, um als Lückenbüßer einzuspringen, aber durchs Telephon säuselte ich:

«Aber natürlich, Erika! Mit dem größten Vergnügen!» So sind wir Männer... Ich mußte auch nichts mitbringen, für Proviant und geistige Nahrung Sorge sie schon. Treffpunkt: um sieben Uhr beim Hauptbahnhof. Aber ja pünktlich sein!

Es kommen einem allerlei dumme Einfälle, wenn man fünfundvierzig Minuten auf eine junge Dame warten muß, obwohl ich mich nie der Hoffnung hingegeben hatte, daß Erika pünktlich sei. Im Augenblick, da ich bei allen Göttern mit der Faust in der Hosentasche schwur, nie mehr auf Erika zu warten, kündigte sich einmal mehr ein Wagen der Dreierlinie mit heftigem Klingeln an und — nein, es war keine Fata Morgana! — aus dem Anhänger kletterte Erika. Sie sah entzückend aus in den weißen Shorts und den klappernden Holzschuhen. Mit Rouge hatte sie nicht gespart, und das Rot ihres lachenden Mundes stand in einem reizenden Gegensatz zu dem natürlichen (wenigstens behauptete sie das) Blond ihrer vollen Haare. Im Schlepptau folgte mit dem Gepäck der Kondukteur, dessen Miene mich unwillkürlich an saure Gurken erinnerte.

«Mein Gott», stammelte Erika nach einem raschen Blick auf die Bahnhofuhr, «in drei Minuten fährt ja unser Zug!» Ich sauste los, durch die Bahnhofhalle zum Bilettschalter, wo mich die Menschenschlange wegen meiner drängelnden Ungeduld und meines Mangels an Kleingeld etwas scheel beaugapfelte, und erreichte den Zug in dem Moment, da er sich in Bewegung setzte. Das fing ja schon wieder nett an!

Unser Endziel war von Erika bestimmt worden: ein winziges Bahnhöfchen, das verlassen in der Sonne stand. Als Gentleman trug ich selbstverständlich alles Gepäck inklusive Gramophon und Plattenalbum (welches die geistige Nahrung darstellte). Dazu kamen noch Baderollen, ein Photoapparat und ein riesiger Strandhut. So trabte ich, ergeben in mein Schicksal, neben Erika durch die Wiesen. Nach zwei Stunden seufzte ich: «Erika, hast du eigentlich eine komplette Ziegelei eingepackt? Das ist ja verflucht schwer!» «Aber Liebling, denk doch an den letzten Wiederholungskurs! Und dann solltest du dich in deinen Ausdrücken etwas beherrschen.»

Um die Mittagszeit verkündete Erika, daß der Fluß in Sicht sei. Erikas Lieblingsplätzchen war wirklich ein idyllisches Fleckchen Erde, wie geschaffen für ein glückliches Wochenende, und entschädigte mich reichlich für die ausgestandene Strapazen. Das Paradies war eine kleine Wiese, unmittelbar an einer Flußbiegung gelegen, und ein paar mächtige Bäume spendeten wohlthuenden Schatten.

Dann begannen die Vorbereitungen zum Picknick. Ich durfte Holz suchen, Wasser holen, aus quadratischen Steinen einen Ofen bauen und daneben auf den Spirituskocher aufpassen. Erika spielte Hausfrau, lag rauchend im Gras und belächelte meine Kochkünste. Die Suppe fand zwar ihre Anerkennung, aber als nach tausend Hindernissen meine Spaghetti doch noch essbar wurden, meinte Erika geringschät-

zig, Peter verstehe das natürlich viel besser. Ich seufzte. Mit einer stud. phil. kann man nicht über diese Dinge philosophieren. Zum Dessert servierte ich Fruchtkompott und schwarzen Kaffee.

Während ich mich abmühte, die Pfannen wieder einigermaßen blank zu kriegen, badete Erika im Fluß, bespritzte ihren «Oberkoch» und lachte über meine entrüsteten Proteste. Um die Stimmung zu vervollkommen, gab der Gramophon geistige Nahrung in Form von sentimental Schlagnern von sich. Als ich endlich Zeit fand, mit meinen zerschlagenen Gebeinen ins kühle Naß zu steigen, warfen die Bäume schon lange Schatten über das Wasser. Plötzlich drangen ferne Töne an mein Ohr, die gar nicht mit der beglückenden Stille der ländlichen Gegend harmonierten. Auch Erika wurde aufmerksam.

«Hallo Liebling, Fritz kommt!»

Tatsächlich kam er wenige Minuten später auf seinem Motorrad den schmalen Feldweg heruntergeschaukelt. Erika begrüßte ihn stürmisch. «Und wo steckt denn dein neuer Verehrer?», fragte Fritz anzüglich und stieg von seinem Vehikel.

«Hier», rief ich gurgelnd und ging einen Moment unter Wasser. Dieser Hans Albers-Typ («Hoppla, hier komm ich!») mit seiner frechen Journalistenschmauze hatte mir gerade noch gefehlt. Tiefend stieg ich aus den Fluten. Fritz begrüßte mich mit einem onkelhaften Klaps auf den Rücken.

«Ganz nett hier, nicht wahr?», und wandte sich dann zu Erika:

«Dachte schon, daß ich dich hier suchen mußte. Wurde etwas früher mit der Arbeit fertig, als ich gedacht hatte. Uebrigens werdet ihr ja bald aufbrechen müssen. Wenn es Ihnen nichts ausmacht (das galt mir), möchte ich der Gnädigen meinen Sozium anbieten.»

Ich versicherte, daß es mir absolut nichts ausmache, im Gegenteil... Erika war schon auf den Soziussitz geklettert.

«Wenn ich noch nicht daheim bin, Liebling, kannst du das Zeug bei meiner Hauswirtin abgeben.»

Sprach's, und das Motorrad knatterte davon, einen übelriechenden Duft hinterlassend. Zurück blieben ferner ein prächtiger Gestellrucksack, Marke «Himalaya-Expedition», ein Gramophon plus dazugehöriges Plattenalbum, Baderollen, ein riesiger Strandhut, der streikende Spirituskocher, ein paar Pfannen und ein geschlagener «Liebling»...

Gestern klingelte bei mir das Telephon. Eine freundliche, anonyme Stimme verkündete durch den Draht:

«Falls ich einmal einen Koch brauche, werde ich an Sie denken.» Abgehängt. Natürlich ein Fehlanruf. Ich habe kein Stellenvermittlungsbüro. Zehn Minuten später läutete es zum zweitenmal. Diesmal war es ein befreundeter Literaturprofessor, der mir in unwilligem Ton erklärte, er habe nicht gewußt, daß ich mich auch als Komiker betätige. Bevor ich ihm mitteilen konnte, daß ich das auch nicht gewußt habe, vernahm ich das bekannte Klack im Hörer.

Um die Mittagszeit endlich erhielt ich den Anruf meines besten Freundes Adolar, stud. iur. Ob ich mich eigentlich zum Gespött der ganzen Stadt machen wolle: Es sei himmelschreiend, daß ich mich zu einem solchen Theater hergebe. Er habe mich für distinguiert gehalten.